

Češka, Josef

Die Differenzierung der Sklaven in Italien in den ersten zwei Jahrhunderten des Prinzipats

In: Češka, Josef. *Diferenciace otroků v Itálii v prvních dvou stoletích principátu*. Vyd. 1. Praha: Státní pedagogické nakladatelství, 1959, pp. 129-132

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119074>

Access Date: 26. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DIE DIFFERENZIERUNG DER SKLAVEN IN ITALIEN IN DEN ERSTEN ZWEI JAHRHUNDERTEN DES PRINZIPATS

Den Kern dieser Studie bildet das Problem, was für Unterschiede in der Stellung der römischen Sklaven vorkamen, wenn man ihr dienstliches Einreihen und bei was für Herren sie dienten in Betracht zieht; außerdem beschäftigt sich der Verfasser mit verschiedenen Fragen, die von der Sklavenwirtschaft handeln. Das erste, einleitende Kapitel berührt einige Fragen, das Wesen des alten Sklavensystems und die Problematik des Lebens der antiken Sklaven betreffend; in dem zweiten sind einige Bemerkungen zu den Quellen und in dem dritten die Übersicht der wichtigsten Züge der italienischen Wirtschaftslage in den ersten zwei Jahrhunderten des Prinzipats angeführt. Das vierte Kapitel bringt eine Abhandlung von den großen, mittleren und kleinen Landwirtschaften und Handwerksbetrieben und das fünfte von der Differenzierung der Sklaven nach ihrer Qualifikation. Das sechste Kapitel benachrichtigt von der Organisation der Arbeits- und Lebensverhältnisse von Sklaven in der großen *familia* und das siebente von den Lebensverhältnissen der Sklaven bei den armen Römern. Das letzte, achte Kapitel enthält Abschlußbetrachtungen.

In der vorliegenden Monographie wird also vor allem die Frage gelöst, inwieweit die Unterschiede in den Lebensverhältnissen der Sklaven bei den reichen und armen Römern auseinandergingen. Der Verfasser fühlte sich deshalb gezwungen, eine Definition aufzustellen, was unter dem Namen große, mittlere, kleine Landwirtschaften und Handwerksbetriebe zu verstehen sei. Durch den Vergleich der Quellen gelangt er zu dem Ergebnis, daß zu einer kleinen Landwirtschaft nach dem römischen Maßstabe höchstens 30 Morgen, zu einer mittleren Landwirtschaft oder zu einem größeren Bauernhofe Felder im Ausmaße von 30—150 Morgen gehörten; ein Gut nahm 150—500 Morgen ein. Eine Landwirtschaft von 500—2000 Morgen war ein Großgrundbesitz, eine Landwirtschaft, die 2000 Morgen überschritten hat, kann man als *latifundium* bezeichnen. Außerdem erscheint die Frage, ob die kleinen Landwirtschaften ihre Existenz in den ersten Jahrzehnten des Prinzipats bewahrten. Um dies festzustellen, kann man namentlich die Inschriften benützen, und zwar die sogenannten Alimentartafeln aus Beneventum, Veleia und Placentia. Es ist wahrscheinlich, daß der Preis eines Morgens italienischen Ackerbodens zu Zeiten des Traianus 1500 Sesterze betrug. Obzwar man die durch Erläuterung der Alimentartafeln erreichten Ergebnisse nicht auf ganz Italien beziehen kann, genügt es doch zur Feststellung, daß noch um das Jahr 100 unserer Zeitrechnung kleine und mittlere selbständige Landwirte in Italien zweifellos bestanden; dabei wird von niemandem die Existenz der kleinen Pächter in dieser Zeit bezweifelt.

Zu der Klassifikation der Handwerkswerkstätten steht uns die *lex Fufia Caninia* zur Verfügung. Nach diesem Gesetz werden zu den kleinen Handwerkern diejenigen gezählt, die höchstens zwei Sklaven besaßen, zu den kleinen handwerksmäßigen Unternehmern dann diejenigen, die im Besitz höchstens 10 Sklaven hatten. Die Werkstätten mit 11—30 Sklaven scheinen mittelgroß zu sein, dagegen kann man Werkstätten, in denen mehr als 30 Sklaven arbeiteten, als groß bezeichnen. Der Landwirtschaft gegenüber haben sich die kleinen handwerksmäßigen Unternehmer in dem Konkurrenzkampf mit den großen Werkstätten, in denen nur Sklaven angestellt wurden, stets ihre feste Stellung erhalten. Es gab zwar Betriebe mit 100, ja sogar mehreren Sklavenarbeitskräften, aber diese wurden nicht auf eine Stelle zusammengedrängt, sondern sie bestanden gewöhnlich aus kleineren Werkstätten.

Die römischen Sklaven wurden ihrem Ursprunge und ihrem Arbeitseinreihen nach folgend eingeteilt: nach dem Ursprunge spricht man von den gekauften Sklaven (*empticii*) und von den im Hause geborenen Sklaven (*vernae*); nach dem Arbeitseinreihen gab es Stadt- und Landgesinde (*familia urbana*, *familia rustica*). Einige von den Sklaven arbeiteten frei (*servi soluti*), einige gefesselt (*servi vinciti*). Die Einteilung in *veteratores* und *novicii* blieb nicht die gleiche im I. wie im III. Jahrhundert u. Z. Im ersten Jahrhundert bezeichnet das Wort *veterator* einen qualifizierten Sklaven und *novicius* einen unqualifizierten Sklaven,

aber im III. Jh. wird das Wort *veterator* in der Bedeutung von „ein abgewetterter Sklave“ und das Wort *novicius* in der Bedeutung von „ein noch nicht ausgebildeter Sklave“ gebraucht. Die Praxis zeigt uns demnach, daß im I. Jh. *veterator* teurer war, im III. Jh. dagegen war es bei einem *novicius* der Fall. Diese Änderung ist dadurch zu erklären, daß man im Laufe der Zeit auf die Ausbeutung der Arbeit von Sklavenmassen verzichtete, weil diese Arbeit immer geringere Produktivität aufwies und sich deshalb nicht lohnte.

Die Differenzierung der Sklaven zeigte sich auch in dem Geldwert. Nach den Beweisen, die uns die Quellen beibringen, zahlte man für minderwertige Sklaven und Kinder durchschnittlich 2000 Sesterze, dagegen schwankte der Preis der zuverlässigen, zur selbständigen Arbeit fähigen Sklaven zwischen 3000 und 8000 Sesterzen. Die ausgelerneten Sklaven und die gewandten Diener verkaufte man um 8000—10 000 Sesterze und besonders qualifizierte Sklaven sogar um 10 000—20 000 Sesterze. Die für Luxusklaven bezahlten Geldbeträge waren noch höher, manchmal übertraten sie 100 000 Sesterze.

Nach dem römischen Recht wurde das ganze Altertum hindurch die Bevölkerung in freie Leute und Sklaven eingeteilt, obzwar manche Sklaven in besseren Verhältnissen lebten als das arme Volk. Die gut situierten Sklaven, die ziemlich frei handeln durften, erreichten auch verhältnismäßig leicht die persönliche Freiheit, weil sie sich aus ihren Ersparnissen loskaufen konnten. Es wurde ihnen nämlich mit Zustimmung ihres Herrn erlaubt ein kleines Vermögen (*peculium*) zu besitzen. Dabei galt es grundsätzlich, daß die Freiheit nur tüchtigen Sklaven verliehen wurde. Der Begriff *servi frugi* bedeutet im I. Jh. dasselbe wie die Begriffe *servi soluti*, *veteratores* und *innocentes*, und ebenfalls von gleicher Bedeutung waren die Begriffe *servi vincti*, *ergastula*, *notii*, manchmal auch *novicii*. Dabei hat der Termin *novicius* in der Rechtssprache des Caelius eine breitere Bedeutung als *novicius* bei Ulpianus, *veterator* dagegen hat wieder eine breitere Bedeutung bei Ulpianus.

Die Differenzierung der Sklaven wurde nicht nur durch die großen Mengen der Sklavenarbeitskräfte bedingt, sondern sie kam auch als Ergebnis der Versuche um die beste Organisation der Großgutbesitze und der großen Betriebe mit Sklavenarbeitern zum Vorschein. Für die große römische *familia* ist es charakteristisch, daß einigen Sklaven eine privilegierte, den meisten jedoch eine untergeordnete Stellung gehörte. Eine solche Organisation, die den Sklaven unter die Aufsicht eines anderen Sklaven stellte, führte eben vielmehr zur Eifersucht und Spannung unter den Sklaven, statt zur Befestigung der Solidarität. Die Schwierigkeiten der alten Römer, die durch die Unzuverlässigkeit der Sklaven verursacht wurden, löste man auf verschiedene Weise. Am häufigsten wählte man nur passende Sklaven, wenn es sich um eine verantwortliche Funktion handelte, aber doch wurde als sorgenlos so ein *pater familias* bezeichnet, der seinen Sklaven, und ebenso auch dem *villicus*, in allem Vertrauen schenkte. Die reichen Herren bemühten sich, auf einige Sklaven erzieherisch zu wirken. Diese Erziehung wurde manchmal zweifellos erfolgreich, aber in den großen Häusern sah man den Kern des Sklavengesindes als „Gesindel“ (*conluvies*) an, das man nur durch Furcht zügeln kann.

In den großen Betrieben bestand die größte Schwierigkeit darin, daß man die Sklaven nicht ohne Aufsicht arbeiten lassen konnte. Diese Tatsache führte dann zur Verteuerung der Produktion. Wenn doch hie und da die Zahl der Sklaven übermäßig anwuchs, wurde gewöhnlich auch die strenge Aufsicht, manchmal bis zur Grausamkeit, gesteigert. In der Zeit des höchstentwickelten Sklavensystems fand man keinen anderen Ausweg, als die Sklaven in Fesseln zu halten. Vom Beginn des II. Jh. u. Z. wurde die Zahl der Sklaven in der Erzeugung eingeschränkt und wurde vielmehr die Arbeit der Freien ausgenützt.

Zu den in der Fachliteratur bisher nicht gelösten Fragen gehören die Lebensverhältnisse der Sklaven bei den armen Römern. Es wird zwar allgemein angenommen, daß in Italien auch die armen Landwirte Sklaven besaßen, aber eine gründliche Durchforschung dieser Frage macht der absolute Mangel an Quellen unmöglich. Die altertümlichen Autoren sprechen gröstenteils von den kleinen Sklavenhaltern in alten Zeiten, aber von den armen *patres familias* im ersten Zeitalter des Prinzipats sind in ihren Schriften nur vereinzelte Nachrichten vorhanden. Plinius der Ältere betrachtete als einträglichste diejenige Landwirtschaft, die der Landwirt mit seiner Familie und einigen Sklaven bebaute, aber er führt hier auch einen konkreten Beleg für seine Behauptung aus vergangenen Zeiten an. Man könnte sich natürlich übereilen, wenn man daraus schließen wollte, daß alle Autoren, die im I. und II. Jh. u. Z. lebten und schufen, ihre Vorstellungen von dem Leben in einer kleinen Landwirtschaft nur aus längst vergangenen Zeiten schöpften. Es lebten jene alte Vorstellungen von einem guten Umgange mit den Sklaven in den kleinen Landwirtschaften weiter und dies wäre nicht möglich, wenn sich das Verhältnis zwischen den Ackerbauern und den Sklaven während der Zeit gründlich geändert hätte. Die Sklaven arbeiteten dort gemeinsam mit ihrem Herrn und dessen Familienmitgliedern und man konnte hier keinen scharfen Unterschied feststellen.

Die *scriptores rei rusticae* erteilen den kleinen Landwirten keinen Rat, wie ihre Sklaven zur Arbeit zu führen seien und was für eine Aufsicht und Belehrung für die Sklaven notwendig sei. Dagegen erfährt man, wie sich der *vilicus* benehmen solle. Manche von diesen Ratschlägen beziehen sich indirekt auch auf den freien kleinen und mittleren Landwirt und vieles verrichtete der Landwirt besser als *vilicus*, weil er nur über einige Sklaven herrschte, *vilicus* dagegen war nicht selten großen Mengen seiner Sklavengenossen vorgesetzt. Es wurde also dem kleinen Ackerbauer die Entscheidung erleichtert, welchem von seinen guten und tüchtigen Sklaven er gewogen sein sollte. Außerdem hält man das rechte Maß im Handeln, wie Columella anführt, schwierig gerade dort, wo mehrere Sklaven sind. Zwischen den armen Freien und den Sklaven wurde kein deutlicher Unterschied erkennbar. Die kleinen freien Leute schämten sich nicht für die Arbeit, schämten sich auch nicht in den Sklavenkündern, die in ihrem Hause geboren wurden, beinahe eigene Söhne zu sehen. Der Tod eines Sklaven wurde von dem Herrn immer als Verlust betrachtet; für die reichen Herren war es nur ein materieller Verlust, aber die armen Leute zeigten immer mehr Gefühl mit ihren Sklaven. Es stehen uns übrigens mehrere Belege der gegenseitigen Sympathien zwischen den armen römischen Bevölkerungsschichten und den Sklaven zur Verfügung und es kam auch ziemlich oft zur Vermählung eines armen Herrn mit eigener Freigelassener. Nach verschiedenen Erwähnungen in den Quellen kann man auch voraussetzen, daß ein Besitzer von zwei oder drei Sklaven nur außerordentlich körperliche Strafe benutzte; es wurden vielmehr zwischen einem armen Römer und den Sklaven freundschaftliche Beziehungen angeknüpft.

Die Armen konnten sich keine teuren qualifizierten Sklaven kaufen, deshalb suchten sie auf dem Markte vor allem billige Sklaven, deren Zuverlässigkeit noch nicht erprobt wurde. In der Zeit Columellas fand man auf dem Markte immer viele „Verbrecher“ (*nozii*) und diese Sklaven mußten den armen Käufern genügen. Für billige Sklaven war es ein Glück, wenn sie einen nicht gerade wohlhabenden Herrn bekamen. Die reichen Römer konnten sie nämlich sofort ins *ergastulum* einreihen — wie es üblich war —, bei einem kleinen und mittleren Landwirte arbeiteten sie immer frei ohne Fesseln. *Servi vincti* fand man nämlich nur in einer größeren *familia*. Wenn wir uns noch bei der Frage aufhalten, wie viele Sklaven durch ihre Arbeit ihrem Herrn ein bequemes Leben verschaffen konnten, kommt man zum Schlußergebnis, daß schon zwei, natürlich ausgelernte Sklaven bei einer bescheidenen Lebensweise des Herrn dazu ausreichen konnten. Obzwar auch die armen Sklavenbesitzer zu den Ausbeutern zu zählen sind, muß man zugeben, daß sie für die Sklaven nicht gerade grausame Herren waren. Deshalb wurden die Sklaven bei den armen Römern als zuverlässig betrachtet und es kamen hier auch nicht viele Fluchtfälle vor. In den kleinen Landwirtschaften und Werkstätten konnte es nämlich zu keiner scharfen Abstufung der Arbeitsbedingungen der Sklaven zustande kommen, ebenso konnte man hier auch von keinem ausgeprägten Mißtrauen sprechen. Die Sklaven der armen Römer lebten zwar in schlechteren Lebensverhältnissen als die privilegierten Sklaven der reichen Römer, aber immerhin besser als die schwer arbeitenden Sklaven in den großen Häusern.

Es wird allgemein anerkannt, daß das Sklavensystem nur in die Weite wachsen kann. Schon Augustus bemerkte allem Anschein nach, daß weitere Eroberungskämpfe höchst riskant für die Existenz des Imperiums sein könnten, weil sie die Zahl der Sklaven im römischen Reiche fortwährend vermehrten. Deshalb bestrebte er sich, sowie seine Nachfolger, um Konsolidation des Reiches, aber das Sklavensystem kam nach und nach in die Klemme. Da sich die Ausbeutung der freien Leute immer mehr notwendig zeigte, machte sich zugleich das engere Zusammenleben der Bürger- und Sklavenschichten geltend. Auch die strenge Organisation der Großgutbesitze und der großen Werkstätten verlor bei größerer Benützung der freien Arbeitskräfte einige Züge des außerökonomischen Druckes und die Grausamkeit der Herren und Aufseher wurde auffallender. Sie rührte die öffentliche Meinung auf und diese Tatsache führte direkt oder indirekt zum Herausgeben mancher den Sklaven günstiger Gesetze. Die Einwirkung der stoischen Philosophie scheint hier sekundär zu sein.

Das planmäßige Organisationssystem der Römer kam nicht nur in der Staatsorganisation, sondern auch in der wirtschaftlichen Hinsicht zur Geltung. Der Grundsatz *Divide et impera!* gehörte zu den entscheidenden Faktoren, die zur Abschwächung des Klassenkampfes gegen die Ausbeuter führten. Die reichen *patres familias*, die ein zahlreiches Gesinde besaßen, bemühten sich, folgendermaßen die Folgsamkeit ihrer Sklaven zu erzielen: das kleinste Vergehen der Zucht wurde streng bestraft, aber die Neigung und Tüchtigkeit der einzelnen Sklaven wurde belohnt. So wurde die Einigkeit der Sklavenmassen gestört.

Die armen Römer besaßen zwar auch Sklaven, aber die Beziehungen der Armen zu den Sklaven scheinen, den Schilderungen der alten Autoren nach, sich nicht geändert zu haben. Die Existenz der armen Sklavenhälter trug dabei ziemlich lange Zeit eher Festigung als

Störung des Sklavensystems bei, obzwar sich die kleinen Sklavenhälter immer gegen dessen höchste Stufe stellten.

Das engere Verhältnis der armen patres familias zu den Sklaven führte auch in mancher Hinsicht eine Abstumpfung des Klassenkampfes herbei und ermöglichte — natürlich neben allen ökonomischen Ursachen — ein langes Fortdauern des Sklavensystems in der Erzeugung. Erst nachdem die Stellung der Kolonen und Sklaven ziemlich gleich geworden war, wurde das Fortrücken dieser zwei Gesellschaftsklassen gegen die gemeinsamen Ausbeuter zu einer der wichtigsten Ursachen des endgültigen Sturzes des Sklavensystems und des römischen Reiches.